

Vom Regenwald am Pazifik zur Tundra am Polarkreis- Eine Reise durch Alaska

1. Was führte uns nach Alaska?

Warum reist man eigentlich nach Alaska? Diese Frage bekommen wir - das sind drei Familien aus Jena und Potsdam (Anke, Ralph, Bastian, Jonas, Dagmar, Olaf, Markus, Antje, Esther, Sören und Siegfried) – oft gestellt. Ja warum reist man überhaupt? Kurt Tucholsky sagte schon: "Die Welt ist die größte Sehenswürdigkeit, die es gibt – sieh' sie dir an!" Aber Alaska ist keine Sehenswürdigkeit schlechthin! Alaska, das ist zu aller erst Natur pur! So muss Gott die Welt einst erschaffen haben: Wild und ungezähmt. Wenn man so will, ist Alaska zu 90 % ein urzeitliches Fossil. Riesige vom Menschen noch völlig unberührte und unzugängliche Naturlandschaften. Nur ein winziger Teil ist durch Straßen erschlossen. In Alaska ist alles überdimensional. Der Name des Landes hat seinen Ursprung in den von den indigenen Völkern geprägten Bezeichnungen „Alaksu“, „Alakshak“ oder „Alaschka, was soviel wie weites, großes Land bedeutet. Der Staat dehnt sich in Nord-Süd-Richtung 2.300 km und von Osten nach Westen 3.800 km aus, über 21 Breitengrade und 43 Längengrade hinweg. Nirgends auf der Welt gibt es größere Wildnisgebiete, nirgendwo leben größere Braunbären, Elche, Karibus oder



White Pass Yukon Railroad

Lachse, in keinem anderen Gebiet – abgesehen von Grönland und der Antarktis – gibt es so viele Gletscher wie in Alaska. Drei Millionen Seen blinken aus dem Grün der Wälder. In Alaska sind die Flüsse noch nicht von Deichen begrenzt, sondern fließen frei ihren eigenen Weg. Man könnte noch vieles nennen.

Obwohl Alaska ein junger Staat ist, hat er bereits eine relativ reiche Vergangenheit und Geschichte. Auf der einen Seite die Geschichte der indigenen Völker die vor ca. 30.000 Jahren während einer Eiszeit aus Asien

kamen und andererseits die der durch

den dänischen Kapitän Vitus Bering erst vor etwa 250 Jahren von Russland aus begonnenen Eroberung dieses ungezähmten Landstriches. Alaska ist anders als das restliche Amerika. Wohl auch deshalb, weil Amerika es lange Zeit gar nicht so richtig haben wollte. Erst als hier Gold gefunden wurde, war der Ärger über den Kauf des vermeintlich wertlosen Landes für 7 Millionen Dollar von Russland im Jahre 1867 verraucht. Alaska wurde 1912 offiziell zum Gebiet der USA erklärt.

Aber es sollte noch bis 1959 dauern, bis es der 49. Bundesstaat der USA wurde. Noch heute spürt man hier den Pionier- und Abenteuergeist von einst. Nur 10 % der Einwohner wurden hier geboren und sind hier aufgewachsen. Viele Einwanderer versuchen noch heute ihr Glück hier. Aber die meisten drehen Alaska nach ein paar Wintern wieder den Rücken zu.

Einen Hauch von all dem zu erleben, das war unser Sinn. Aber wie macht man so etwas in dreieinhalb Wochen? Eine gute Frage bei diesen nur schwer zu fassenden Dimensionen. Je länger wir uns mit der Materie Alaska beschäftigten, desto mehr wurde uns klar - eine von der Stange gebuchte Pauschalreise mit Wohnmobil auf den Highways oder einem Aufenthalt auf einer isolierten Lodge würde nicht den gewünschten Erfolg bringen. Also machten wir uns daran, etwas eigenes, ganz individuelles zu organisieren. Um in etwa ein Gefühl für diese unendliche Wildnis zu bekommen, muss man ganz einfach auch weiter in diese eindringen, als das mit einem Auto auf der Landstraße möglich ist. Unser Interesse galt vor allem den dschungelartigen Regenwäldern und Fjorden am Pazifik in Südostalaska und der kargen Berg-Tundra oberhalb des Polarkreises – zweier total gegensätzlicher Naturlandschaften. Um diese zu erleben mieteten wir uns am Pazifik für ein paar Tage nur für uns allein ein Zubringerboot und ein paar Kanus bzw. flogen mit



Um diese zu erleben mieteten wir uns am Pazifik für ein paar Tage nur für uns allein ein Zubringerboot und ein paar Kanus bzw. flogen mit

Buschfliegern über den Polarkreis hinaus weit in die unberührte Tundra hinein. Aber wir wollten auch ein wenig Geschichte schnuppern und besuchten deshalb mit Sitka die einstige russische Hauptstadt Alaskas, sahen uns Juneau die heutige Hauptstadt, an, bekamen in Skagway und Whitehorse einen Einblick in die Zeit des Klondike Gold Rush vor etwa 100 Jahren, lernten im Sitka National Historical Park etwas über die indigene Bevölkerung, fuhren mit historischen Eisenbahnen aus der Pionierzeit und noch einiges mehr. - Aber alles der Reihe nach.

2. Ankunft

Im Zeichen des Goldes

Unsere Alaskareise beginnt kurioser Weise nicht in Alaska sondern im kanadischen Whitehorse (Yukon Territory). Das hängt u. a. ganz einfach mit den angebotenen Flugmöglichkeiten zusammen. Whitehorse, das Wirtschafts- und Verwaltungszentrum des Yukon Territory, liegt nahe der alaskanischen Grenze und ist im Direktflug von Deutschland aus zu erreichen. Außerdem stellt es einen idealen Ausgangspunkt nach Südostalaska dem sogenannten Panhandle (Pfannenstiel) dar. Panhandle deshalb, weil Alaska in seinen Umrissen der Form einer Pfanne gleicht, deren Pfannenstiel der schmale Küstenstreifen südlich von Kanada ist. Gleichzeitig ist die Geschichte von Whitehorse eng mit der von Alaska verbunden. Als der „Seattle Post-Intelligencer“ am 17. Juli 1897 unter der Überschrift „Gold! Gold! Gold!“ von den sensationellen Goldfunden am Klondike berichtete, folgten



noch im gleichen Jahr etwa vierzigtausend Abenteurer dem Ruf des Goldes. Die Mehrheit ging den sogenannten Arme-Leute-Weg und schipperte von Seattle auf der Inside Passage nach Skagway, nahm von hier aus den beschwerlichen Weg über den Chilkoot Pass oder White Pass des Küstengebirges auf sich, um von den Quellseen des Yukon in der Nähe des heutigen Whitehorse mit selbstgebaute Booten oder Flößen zu den Goldfeldern am Klondike zu gelangen. Unter ihnen übrigens auch Jack London,

Mit der Fähre auf der Inside Passage

welcher dann zahlreiche Bücher über diese bewegte Zeit schrieb.

Bereits kurze Zeit nach dem die ersten Verwegenen per Pedes diese Strecke zurücklegt hatten, wurde eine der landschaftlich schönsten Eisenbahnstrecken der Welt – die White Pass & Yukon Railway - von Skagway nach Whitehorse gebaut, um hoffnungsvolle Goldsucher zu Ihren goldenen Träumen zu befördern. Obwohl schon 1900 der erste Zug Whitehorse erreichte, war es für den Gold Rush jedoch viel zu spät. Dennoch bleibt diese Bahnstrecke ein Meisterwerk der Ingenieurkunst und Symbol des Pioniergeistes. Mit eben dieser Eisenbahn, die heute als historisch-technische Sehenswürdigkeit betrieben wird, werden wir unsere Reise nach Alaska fortsetzen. Zuvor schauen wir uns in Whitehorse um und lassen es uns nicht nehmen, ein Bad im hier glasklaren Yukon – dem zehngrößten Fluss der Welt - zu nehmen. Auch hier herrscht im Jahrhundert-Sommer 2003 eine ungewöhnliche Hitze. Aber das sollte sich bald ändern.

Unser Domizil haben wir im Hostel „Hyde on Jeckell“ bezogen. Ein kleines familiäres Haus mit Flair, das wie sich herausstellt von Detlev, einem Deutschen und Renate, einer Österreicherin betrieben wird. Alaska – noch heute ein Land von Auswanderern und Pionieren.

Viel Zeit bleibt uns zwar nicht in Whitehorse, da in nicht einmal 24 Stunden unser Zug nach Skagway gehen würde. Die wenige Zeit ist jedoch ausreichend, einen guten Eindruck von diesem, für unsere Verhältnisse sehr kleinen Städtchen am Alaska-Highway zu erhalten. Seit 1984 endet hier in Whitehorse das längste Schlittenhunderennen der Welt – das Yukon Quest. Die 1000 Meilen (1.600 km) lange Rennstrecke folgt dem Lauf des Yukon River und verbindet Whitehorse mit Fairbanks in Zentralalaska, das ebenfalls auf unserer Reiseroute liegt. Wir sollten am Ende unserer Reise in Fairbanks noch mehr über dieses Rennen erfahren.

Die Fahrt mit der White Pass & Yukon Route Railroad – die heute als Touristenattraktion betrieben wird – entpuppt sich zunächst als fast zweistündige Busfahrt entlang gradlinig konstruierter Straßen

immer tiefer hinein in die Bergwelt des Küstengebirges. Endlich in Fraser, am Ausgangspunkt der Bahnfahrt angekommen, sind wir fasziniert von der vorgefundenen Kulisse, dem landschaftlichen Spiel der Farben und Formen. Nach kurzer Bahnfahrt überqueren wir die Grenze von Kanada nach Alaska, die mit den entsprechenden Fahnen markiert ist. Fasziniert stehen wir während der Fahrt auf der Verbindungsplattform zwischen den Wagen und gieren nach der überwältigen Szenerie. Kluge Konstruktionen ermöglichen diese Fahrt über die Rücken massiver Granitberge und über Abgründe tiefgeschnittener Schluchten.

3. Die Regenwälder, Fjorde, Gletscher und Vulkane Südostalaskas – Reise durch die Inside Passage

Skagway – Das Tor zum Klondike“

Beeindruckt erreichen wir das „Tor zum Klondike“ (Gate to the Klondike) – wie Skagway aus oben beschriebenen Grunde auch genannt wird. In den Bahnhof einfahrend schreit plötzlich jemand aus unserer Gruppe: „Seht mal da, ein Schild mit „Welcome! Siegfried Maahs Group“. Wir dachten erst, es wäre ein Scherz, aber tatsächlich, auf dem Bahnsteig steht eine Frau und hält dieses Schild in die Höhe. Völlig überraschend werden wir von unseren Hostel-Eltern vom Bahnhof abgeholt. Das Hostel

„Alaskan Sojourn“ hatten wir per Internet schon vor einem halben Jahr bestellt, aber von Abholung war da nicht die Rede gewesen. Um so größer ist die Freude, denn wir haben noch sehr gut unseren ersten Marsch durch die glühende Hitze vom Flughafen Whitehorse zum Hostel vor Augen. Obwohl sich das Wetter auf der Fahrt hierher doch grundlegend geändert hatte, es ist bewölkt



Die Gold Rush Stadt Skagway

und sehr viel kühler geworden, nehmen wir diesen Transferdienst dankbar an. Nachdem wir unser Quartier bezogen hatten, nutzen wir den Rest des Nachmittags zu einem Stadtbummel durch die restaurierte Goldgräberstadt. Man könnte sich tatsächlich um 100 Jahre zurückversetzt fühlen, wären da vor allem nicht die vielen Autos. Im Verlauf von zwei Jahren wurden hier, wo im Sommer 1897 noch Zelte standen, 80 Saloons, drei Brauereien, viele Geschäfte, Freuden- und Spielhäuser etc. aus dem Boden gestampft. Skagway war übrigens 1900 mit ca. 3.000 Einwohnern zweitgrößte und 1907 mit 20.000 Einwohnern sogar größte Stadt Alaskas. Heute sind es lediglich noch etwa 800 ständige Einwohner. Wir schlendern zum Hafen, um unsere auch per Internet gebuchten Fährtickets nach Juneau und Sitka abzuholen, was problemlos klappt. Die Kulisse von Skagway ist traumhaft, am Ende des fjordähnlichen Lynn Canals gelegen steigen direkt am Wasser beginnend mehr als 1000 m hohe Berge auf. Hier findet am folgenden Tag unsere erste Wanderung in Alaska statt. Und wir beginnen langsam, den Begriff Küsten-Regenwald (Costal Rainforest) zu verstehen, und das obwohl Skagway noch als Zone gemäßiger Niederschläge gilt. Es regnet nämlich die Hälfte des Tages. Wir machen zum ersten mal Bekanntschaft mit der für diesen Breitengrad so ungemein vielfältigen und üppigen Vegetation (Akelei, Devilsclub, Fireweed, allerlei Beeren etc.). Laufend bleiben wir stehen, um zu schauen und Fotos zu machen. Da stört es auch nicht sehr, dass dem einen oder anderen das Wasser unter dem Rucksack den Rücken hinunterläuft. Nach 1000 m Aufstieg finden wir oben am Upper Dewey Lake eine alte Hütte vor, die uns Schutz vor dem Regen und die Gelegenheit zum Kochen und Sachen trocknen bietet. Aufgrund des Regens verzichten wir auf die Besteigung einer kleinen Kuppe oberhalb des Sees und treten gestärkt den Rückweg an.

Im Tal der Adler

In Skagway beginnt nicht nur unsere Reise durch den bereits beschriebenen Panhandle, sondern auch durch die sogenannte Inside Passage - gemeint ist der zwischen Inseln und Festland durch zahlreiche Fjorde und Kanäle verlaufende „innere“ Wasserweg durch Südostalaska, der bis auf wenige sehr kurze Öffnungen gegen den offenen Pazifik abgeschirmt wird. Mit der Fast Ferry geht es die erste Etappe nach Haines. Regen begleitet uns wieder. Ein herrlicher Regenbogen über dem Lynn Canal entschädigt jedoch dafür. Haines wird auch das Tal der Adler – genauer gesagt der Weißkopfseeadler – genannt. Der stolze Vogel ist das Wappentier der Vereinigten Staaten von



Rotlachse im Mendenhall Gletscher Abfluss

Amerika. Alaska hat die weltweit höchste Population an Bald Eagles (englisch). Was liegt also näher, als dieses Tier zum Motto des Tages zu machen. Nach einem kurzen Spaziergang durch Down Town und in die unmittelbare Umgebung von Haines besuchen wir als erstes die Ausstellung der Bald Eagle Foundation, eine Stiftung zur Erhaltung des Weißkopfseeadlers. Gründe für die hohe Weißkopfseeadlerpopulation sind das relativ warme offene Wasser und der enorme Fischreichtum. Hier sind

insbesondere die Lachse – ein weiteres Naturwunder Alaskas – zu nennen. Aber dazu später mehr. Zum Abschluss unseres Haines-Trips können wir am Chilkoot Lake die Adler noch in freier Wildbahn erleben. Majestätisch fliegen sie über uns hinweg und lassen sich in sicherer Entfernung zum Menschen im Fluss nieder, um auf Lachsfang zu gehen.

Am späten Nachmittag setzen wir unsere Reise auf der Inside Passage mit einer Fähre des Alaska Marine Highway System (AMHS) fort. Eine Fährfahrt durch Südostalaska wird nicht umsonst als eines der großen Geheimnisse des Reisens in Nordwestamerika bezeichnet. Es ist ein Naturschauspiel, das seines Gleichen sucht: Enge Fjorde schroffe Berge, bläulich schimmernde Gletscher, üppige Regenwälder, große dicht bewaldete Inseln und kleine

Felseilande. Wale tauchen aus den Fluten auf, Seerobben treiben ihr possierliches Spiel, imposante Seeadler streichen vorüber und am stets nahen Ufer kann man vielleicht einen Bären beobachten. Es gibt kein preiswerteres Verkehrsmittel als die Fähre, um sich einen Eindruck von der gigantischen Szenerie des schönsten Teils Alaskas zu machen. Wir stehen noch lange nach Auslaufen der Fähre an Deck und sehen uns im Licht der Abendsonne an dieser Landschaft satt.

Alaskas Hauptstadt

Ziel unserer ersten Fährfahrt ist Juneau - die Hauptstadt Alaskas, welche übrigens die einzige Hauptstadt eines amerikanischen Bundesstaates ist, die man nicht auf der Straße - sondern nur auf dem Wasser- oder Luftweg - erreichen kann. Das allein bringt schon eine gewisse Faszination mit sich. Auch Juneau verdankt seine Entstehung dem Gold. 1880 wurde hier auf Hinweis der Tlingit-Indianer Gold gefunden. Mit dabei war der Goldsucher Joseph Juneau, dessen Namen die Stadt später erhalten sollte.



Campingplatz am Mendenhall-Gletscher

Die Stadt entwickelte sich schnell und wurde 1906 mit der Verlegung des Regierungssitzes von Sitka nach Juneau Hauptstadt Alaskas. Juneau wird in einschlägiger Reiseliteratur auch als Hiking Mekka bezeichnet - eingerahmt von einer einzigartigen Landschaft.

Um der Natur möglichst nahe zu sein, beziehen wir Quartier auf dem Campingplatz des US Forrest Service direkt gegenüber dem Mendenhall Glacier am gleichnamigen Gletschersee gelegen. Juneau wird uns als die typische Stadt Südostalaskas in Erinnerung bleiben. Regen, Regen, Regen! Dieser hat zwar unsere Aktivitäten etwas einschränken, aber nicht unser grundlegend positives Alaska-Bild trüben können. Gleich unsere erste Wanderung auf den Mt. Robert (Seilbahnbergstation) oberhalb



von Down Town ist von Regen begleitet. Oben angekommen ist von der traumhaften Kulisse wegen dichtem Nebel nichts mehr zu sehen. Dafür gibt es unterwegs Heidelbeeren in Hülle und Fülle, und für die braucht man sich in Alaska nicht einmal zu bücken, weil die Sträucher hier mannshoch sind, was tatsächlich kein Heidelbeer-Latein ist. Auch bei unserer Wanderung auf dem East Glacier Trail in der Nähe des Mendenhall Glaciers regnet es wieder und die

Morgenstimmung beim Auslaufen aus Juneau

Stimmung rutscht in den Keller. Aber auch hier fehlt es nicht an Naturerlebnissen. Wir laufen durch einen dschungelartigen Regenwald mit gewaltigen Baumriesen und Farndickicht und haben immer wieder tolle Blicke auf den unmittelbar angrenzenden Mendenhallgletscher. An einem

Gletscherabfluss treffen wir auf Rotlachs. Der Rotlachs verfärbt sich im Süßwasser bis auf den Kopf leuchtend rot. Während sich die roten Lachse ihren Weg gegen den Strom bahnen, geben sie ein herrliches Bild ab. Nach der Wanderung kehren wir zum Tagesabschluss im Mendenhall Glacier Visitor Center ein, wo dem Besucher



Mit der „Ranger“ zur Gambier Bay

die Gletscher- und Naturkunde Alaskas näher gebracht wird. Allerdings empfiehlt es sich bei trockenem Wetter diesen Ort aufgrund sehr starker Touristenströme besser zu meiden.

Kanoutour zu einsamen Buchten, Fjorden und Gletschern

Wahlbekanntschaft

Von Juneau aus starten wir zu einem weiteren Highlight unseres Alaskatrips. Wir haben, ganz für uns allein, bei „Adventure Bound Alaska“ für 3 Tage die „Ranger“ - ein 56 Fuß langes Motorschiff – und 5 Kajaks gemietet, um tiefer in die Wildnis Alaskas einzudringen. Nach den ergiebigen Regenfällen der letzten Tage hatten wir kaum noch auf besseres Wetter zu hoffen gewagt, aber Petrus ist uns hold. Morgens um 07.00 Uhr stechen wir in See. Der anfängliche morgendliche Nebelschleier weicht sehr schnell strahlendem Sonnenschein und stahlblauem Himmel. Hinter uns zurück bleibt Juneau mit



Kajakfahren in der Gambier Bay

seinen im engen Halbrund stehenden Häusern vor steiler Bergkulisse, die im Süden dicht an den Gastineau-Kanals heranreicht. Die Seereise führt uns auf spiegelglatter See die Inside Passage südwärts durch eine atemberaubend schöne Landschaft von grünen Inseln und gletscherbedeckten Bergen vor herrlich blauem Wasser. Plötzlich verstummt der Schiffsmotor. Travis, unser Kapitän, ruft uns zu: „A whale ahead!“. Mit Fotoapparat bewaffnet stürzen wir zum Bug des Bootes. Wir sind happy. Genau das wollten wir ja erleben in Alaska. Da, endlich taucht er auf, zeigt uns mehrmals seine

Rückenflosse und schleudert eine Wasserfontäne aus seinem Atemloch. Als die mächtige Schwanzflosse erscheint, wissen wir von Skipper Travis, dass er jetzt erst wieder nach ca. 10 Minuten auftauchen würde und eine Verfolgung praktisch nicht möglich ist.

Fahrt zu den Lachsen

Am Nachmittag erreichen wir den Ausgangspunkt für unsere erste Kanoutour – die Gambier Bay. Es ist gerade Flut und Travis steuert die „Ranger“ vorsichtig zwischen den wasserüberfluteten Felsen im engen Eingangsbereich der Bucht hindurch. Die Gambier Bay ist eine Bucht im Süden der Insel Admiralty Island, welche mit ca. 1.600 Tieren die höchste Bärenpopulation (1 Bär / km²) Alaskas aufweist und damit bear country pur ist. Nachdem wir uns auf einem kleinen Eiland einen vor Bären sicheren Lagerplatz für die Nacht gesucht haben, machten wir uns dann mit den Kajaks auf den Weg in der Hoffnung diese dann andererseits beim Lachsfang beobachten zu können. Im Norden der Insel gibt es zwar eine offizielle Bärenbeobachtungsstation (Pack Creek), aber hier gelten ungemein restriktive Bestimmungen, die wenig einladend erscheinen. Prinzipiell können Bären in der Zeit der Lachswanderungen – Mitte Juli bis Mitte August - an fast allen Flussmündungen außerhalb der Zivilisation beobachtet werden. In dieser Zeit kommen sie aus den Bergen herunter, um auf Lachsfang zu gehen. Wir suchen uns auf der Karte eine unserer Meinung nach geeignete Flussmündung heraus, die auch von der Entfernung her mit dem Kajak noch zu meistern ist.

Zwar erfüllen sich unsere Hoffnungen auf Bären nicht, dafür erleben wir, wie tausende



Bizarre Eisgebilde säumen unsere Paddeltour im Tracy Arm

Lachse sich gegen den Strom den Fluss hocharbeiten. Teilweise erzeugen sie dabei mit ihren kräftigen Flossen einen regelrechten Whirlpool im Wasser. Dieser Überfluss an Fischen ist für uns Mitteleuropäer einfach beeindruckend und kaum fassbar. Im Süßwasser geboren ziehen die Lachse nach ein bis drei Jahren ins Meer, wo sie etwa drei bis sieben Jahre heranwachsen, um sich dann wieder auf den langen Weg zurück in Ihre Geburtsgewässer zu machen. Bis zu hunderttausende Lachse versammeln sich vor den Flussmündungen, ehe sie in gewaltigen Schwärmen flussaufwärts ziehen.

Da gerade die Ebbe eintritt und der Fluss immer flacher wird, beschließen wir die Rückfahrt zu unserem Lagerplatz anzutreten. Hier bereiten wir uns an einem idyllischen Plätzchen am Wasser unser Abendbrot. Die Kinder sammeln außerdem mit Begeisterung Miesmuscheln und bereiten diese dann auch selbst zu. Alaska life! Travis und Aaron können da nur lächeln und meinen, man müsste schon sehr hungrig sein, wenn man etwas isst.“ Unter dem Eindruck des erlebnisreichen Tages mit unserer ersten Bluewater-Kanutour (Seekajak) fallen wir dann zufrieden in unseren Zelten in den Schlaf.

Eis, Eis und noch mal Eis

Am nächsten Morgen nehmen wir ein erfrischendes Bad im Meer, um dann die Reise mit der „Ranger“ zum Startpunkt unserer nächsten Paddeltour fortzusetzen. Ziel ist der Tracy Arm – ein von steilen



Felswänden begrenzter canyonartiger Fjord, an dessen Ende sich ein Gletscher ins Meer ergießt. Genau an dieser Stelle starten wir unsere zweite Kanutour. Der Gletscher ist sehr aktiv und „kalbt“ während unserer Anwesenheit mehrmals ins Meer. Unter donnerndem Getöse brechen riesige Eisbrocken am Gletscherschlund ab, zersplittern in unzählige Teile und verwandeln die eben noch harmlos, frei und spiegelglatt daliegende Wasserfläche

Vor dem Sawyer Glacier am Ende des Tracy Arm

vor dem Gletscher in einen arktischen Ozean. Schnell flüchten wir uns mit unseren Kajaks aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich und manövrieren unsere Boote durch ein Meer aus tausenden kleinen Eisbergen hindurch. Das Kajak mit Esther und Siegfried schafft es nicht ganz und wird im Treibeis eingeschlossen. Zum Glück haben wir ein Beiboot auf der „Ranger“, das sofort herbeieilt und das Kajak mit einem Seil aus dem Eis zieht. Noch mal Glück gehabt! Ein Kentern in diesen eiskalten Gewässern wäre lebensgefährlich. Travis erklärt uns, dass man für eine Rettung nur etwa 5 Minuten Zeit hat, allerdings nur, wenn man sich kaum im Wasser bewegt. Schwimmen würde die Zeit sogar auf 3 Minuten verkürzen. Erleichtert setzen wir nach diesem Zwischenfall unsere Tour zwischen skurrilen aber gleichzeitig schön geformten dahin treibenden Eisgebilden fort. Auf größeren Eisschollen haben



Seerobben im Tracy Arm

es sich beinahe niedlich wirkende Seerobben bequem gemacht. Eine wahrhaft traumhafte Kulisse! Auf unserer Kanufahrt in Richtung Fjordausgang besuchen wir noch einen weiteren Gletscher, um dann wieder von der „Ranger“ aufgenommen zu werden.

Später nach unserem schönsten Erlebnis in Alaska befragt, steht die Kanutour durch das Eis im Tracy Arm wohl bei allen von uns an erster Stelle. Dabei sollten uns noch einige spektakuläre Erlebnisse erwarten.

Am Abend suchen wir uns kurz vor der Ausfahrt aus Tracy Arm in die



Stephens Passage einen geeigneten Lagerplatz im Regenwald. Nachdem es jetzt zwei Tage hintereinander trocken gewesen war, macht der Regenwald seinem Namen wieder alle Ehre. Dennoch sollte es am Lagerfeuer ein ebenso kommunikativer wie lustiger Abend werden. Und das liegt nicht nur am Bier, welches uns Kapitän Travis und Decksmann Aaron – die Besatzung der „Ranger“ - mit überbringen, denn sie leisten uns am heutigen Abend Gesellschaft. Es sind

Wanderung auf dem West Glacier Trail entlang dem Mendenhall-Gletscher

zwei junge Burschen mit viel Witz, die sich aber dennoch Ihrer Verantwortung für die „Ranger“ und die Passagiere voll bewusst sind. Die beiden scheinen auch an uns Ihre Freude zu haben. Sie sparen nicht mit Komplimenten über unsere Unkompliziertheit und Natürlichkeit ohne Dünkel. Möglicherweise haben sie auch schon andere Erfahrungen –mit vielleicht reichen arroganten Schnöseln, die sich mit der Ranger zum Fischen kutschieren lassen – gemacht.

Hilfe! Bären

Wir hatten schon am Vorabend beschlossen, auf die ursprünglich für heute geplante Fahrt in den Endicott Arm zu verzichten und uns irgendetwas anderes schönes auf dem Rückweg nach Juneau anzuschauen. Grund: Der Endicott Arm ist landschaftlich mit dem Tracy Arm vergleichbar und hätte uns nichts grundlegend Neues

geboten. Die Wolken hängen zwar tief, als wir auslaufen, aber es regnet nicht. Nach dem Frühstück studieren wir die Seekarten und entscheiden uns spontan



Abschiedsfoto auf der „Ranger“



für die Bucht Snettisham. Es sollte sich nicht als Fehlgriff herausstellen. Da es heute unterschiedliche Interessen gibt – die Jungs wollen angeln, während die Erwachsenen wieder eine Kanutour machen wollen - trennen wir uns. Ich „opfere“ mich als Begleitperson für die Angler. Mit dem Beiboot fahren wir in Richtung Flussmündung. Da gerade Ebbe ist, sind bereits Inseln im Fluss entstanden, so dass wir uns einen günstigen Angelstandplatz quasi mitten im Mündungstrichter suchen können. Auch hier wimmelt es wieder vor Lachsen. Wir fangen auch etwas, aber Aaron befördert den Fang mit einem Fußtritt und einem verächtlichen „Pink Salmon“ wieder ins Wasser. Pink Salmon – Buckellachse – sind zwar am leichtesten zu erbeuten, aber bei amerikanischen Anglern weniger begehrt. Und... wir hatten im weichen Sand ein paar Abdrücke von Bärenatzen gefunden. Aber daran, dass sich bei dem von uns erzeugten Lärm ein Bär zeigen würde, hätten wir im Traum nicht gedacht. Man kann sich vorstellen, wie überrascht wir waren, als plötzlich am anderen Ufer doch ein Bär erscheint! Wir sind zwar ziemlich erregt, aber merkwürdigerweise nicht ängstlich. Wir vertrauen dem Fluss als natürliche Barriere und fühlen uns irgendwie recht sicher. Wir müssen gegen das Gefühl ankämpfen, in einem Zoo zu sein. Wir befinden uns hier in der Wildnis - nicht im Zoo oder Film - und beobachten wilde Tiere. Während wir nur noch die Bären – es kommt noch ein zweiter hinzu – im Sinn haben, scheinen die wiederum kaum Notiz von uns zu nehmen. Die Begegnung bestätigt

Wahrzeichen Südost-Alaskas – Totempfähle

jedoch, wo Lachse sind, sind auch Bären nicht weit. Damit haben wir auch das „Wappentier“ Alaskas - die Flagge Alaskas zeigt das Sternbild des Großen Bären auf blauem Grund – live in der Natur beobachten können.

Überaus zufrieden mit der „Ausbeute“ unserer Bootsfahrt geht es, nachdem wir die Paddler wieder aufgenommen haben, zurück nach Juneau, wo wir heute in der Auke Bay an Land gehen. Noch ein Abschiedsfoto und wir machen uns auf den Weg zum Campingplatz.

Juneau hat uns wieder - und auch der Regen!

Da wir die Abwechslung lieben, schlagen wir dieses Mal die Zelte auf dem Campingplatz des US Forest Service an der Auke Bay auf. Zum Abendessen werfen wir den Grill an, der auf jedem Lagerplatz vorhanden ist, und bereiten den frischen Lachs zu, welchen uns Travis und Aaron mitgegeben haben. Das rosa Fleisch ist fest und sehr schmackhaft. Dazu gibt es in der Glut gegarte Kartoffeln. Köstlich! Der nächste Morgen begrüßt uns wieder mit Regen. Da es in den kleinen Tunnelzelten ziemlich eng ist, spannen wir zwischen den Bäumen ein Tarpsegel auf. Als wir den zum Schutz vor Bären an einem Baum hochgezogenen Lebensmittelsack herunter holen,



Wanderung hoch über Sitka

bemerken wir, dass sich, statt wie befürchtet Bären, Eichhörnchen an unseren Vorräten vergriffen haben. Die beiden verbleibenden Tage in Juneau nutzen wir zum Besuch des Alaska State Museums und einer glücklicherweise trockenen Wanderung auf dem Westglaciertrail, einem der spektakulärsten Trails von Juneau – so jedenfalls der Lonely Planet Führer. Auf dem zweiten Teil des Trails schauen wir fast ständig auf den Mendenhall Glacier. Ein versöhnlicher Abschied von Juneau. Noch in der Nacht nach der Wanderung geht unsere Fähre nach Sitka. Wir machen es uns auf den Liegestühlen des überdachten, windgeschützten und durch Strahler gewärmten Sonnendecks bequem und verbringen eine angenehme Nacht. Am Morgen erwarten uns Nieselregen und Nebelschwaden, was aber der Szenerie keinen Abbruch tut. Im Gegenteil, es steigert nur noch die Atmosphäre der Wildheit und Unberührtheit. Wir nähern uns Sitka.

Die Hauptstadt von Russisch Alaska im Sonnenschein

Vom Ferry Terminal in das Zentrum von Sitka verkehrt ein Bus, der noch aus dem zweiten Weltkrieg übrig geblieben zu sein scheint, wie die genietete Karosserie vermuten lässt. Der Busfahrer, wahrscheinlich schon Rentner, begeistert mit seinem Bemühen, das Quartier aller Ankömmlinge zu



erkunden und eine optimale Route zu entwickeln, indem er die um die nächste Bleibe ergänzte Strecke ständig mit sonorer Stimme laut wiederholt. Unsere Unterkunft, die sich Sitka House nennt und die wir im Internet gebucht hatten, kennt er allerdings nicht: "I've never heard about it." Das macht uns etwas unsicher. Aber die Sorge stellt sich als unbegründet heraus. Wir beziehen eine komplettes sehr nettes kleines Haus nahe am Wasser mit schönem Blick auf den Sitka Sound (Bucht). Es ist das Haus unserer Vermieter, die in solchen Fällen in ihren nahe gelegenen Coffee-Shop bzw. Container hinter dem Haus umziehen. Das nennt man geschäftstüchtig. In Deutschland ist so etwas jedoch kaum vorstellbar.

Den Nachmittag nutzen wir, um uns etwas mit der Geschichte Sitkas vertraut zu machen. Unser erster Weg führt uns in den Sitka National Historical Park. Im dortigen Museum des Visitor Center können wir uns ein Bild über das Leben der indigenen Bevölkerung des südöstlichen Alaskas - den Tlingit – und der Russischen Kolonial-Kultur machen. Besonders beeindruckt uns die zahlreichen kunstvoll geschnitzten Totempfähle der Tlingit. Seit Urzeiten benutzen Menschen Zeichen und Symbole zur Kommunikation. Totempfähle sind Spiegelbild der gesellschaftlichen Identität, ihrer Geschichte, ihrer

Eine endemische Pflanze: Sitka Burnet

Vorrechte, ihres Status, ihrer gesellschaftlichen Beziehungen, ihrem moralischen Gesetz und ihrer Kultur. Hier in Alaska unterscheidet man bei den Tlingit die Clans der Adler und der Raben, was sich in der Gestaltung der Totempfähle ausdrückt. Totempfähle werden prinzipiell von der Spitze beginnend „gelesen“.

Zur Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert mussten sich die Tlingit den Alaska erobernden Russen erwehren. Höhepunkt der Auseinandersetzungen war der legendäre Kampf von 1804, wo die Tlingit von den Russen vernichtend geschlagen und bis in das 20. Jahrhundert mehr oder weniger unterdrückt wurden.

Sitka war dann bis zum Verkauf an die USA im



Die russische Kirche von Sitka

Jahre 1867 sowohl Russlands Hauptstadt in Alaska als auch der bedeutendste russische Hafen am Pazifik und Sitz der Russian-American Company, eine der damals größten Handelsgesellschaften in

der Welt. Sitka blieb auch Hauptstadt des amerikanischen Alaskas, bis diese 1906 in das nördlich gelegene Juneau verlegt wurde.

Unser Spaziergang durch den Park führt uns weiter zur Mündung des Indian River. Hier werden wir Zeuge, wie Lachse übermütig senkrecht etwa 1 m hoch aus dem Wasser springen - ein für uns bis heute unerklärliches Phänomen. Im Bereich einer Brücke über den gleichnamigen Fluss sehen wir tausende Lachse dicht an dicht, förmlich auf der Stelle stehen. Allein schon die Möglichkeit, diese gigantischen Lachswanderungen beobachten zu können, ist eine Reise nach Alaska wert.

Wir schlendern anschließend durch Sitka, lernen die Russische Kirche, das Sheldon Jackson College, das Sitka Pioneer's Home, den Hafen und einiges mehr kennen.

Umrahmt wird das Ganze von einer durch Pazifik und Berge geprägten landschaftliche Szenerie, die uns auf den Wanderungen der beiden folgenden Tage noch mehr in Atem halten sollte.

Der Blumengarten von Sitka

Unsere erste Wanderung führt uns am nächsten Tag auf den Gavan Hill & Harbor Mountain Trail. Wir hatten das Angebot unseres Vermieters angenommen, und lassen uns alle in einem Pickup - neun von uns sitzen auf der Ladefläche - zum Ausgangspunkt der Wanderung fahren, was schon ein Erlebnis für sich ist.

Die Wanderung führt uns dann hoch über der Stadt und dem Pazifik wieder nach Sitka zurück.



Unterwegs eröffnen sich immer wieder herrliche Aussichten auf Sitka, das Meer mit seiner Inselwelt und die umliegenden Berge. Noch ziehen Nebelschwaden über den Sitkasound hinweg. Wir wandern teilweise durch eine Natur, wie man Sie auf diesem Breitengrad nicht erwartet und die einem Alpenblumengarten gleicht. Die Vielfalt der Blumenpflanzenwelt scheint gerade zu explodieren. Wo immer der Blick auch hinfällt, überall gibt es neue, interessante Arten, wie Geranium (Storchschnabel), Sitka Burnet, Monkeyflower, verschiedene Beeren und vieles mehr, zu entdecken.

Auf dem Abstieg nach Sitka sammeln wir unsere leeren Trinkflaschen voll Heidelbeeren, die wir uns am Abend mit Vanilleeis schmecken lassen.

Das Wetter ist in der Zwischenzeit immer sonniger geworden, so dass wir am „Strand“ unmittelbar gegenüber unserem Haus bei einem Bad im Pazifik den Schweiß der Wanderung von der Haut spülen können. Nach den Regentagen von Juneau ist das Balsam für unsere Seelen.

Auch unser morgiges Ziel, der erloschene Vulkan Mount Edgecumbe, liegt jetzt völlig frei und hebt sich majestätisch vom - durch die untergehende Sonne - orangerot gefärbten Himmel ab und verspricht ein Erlebnis der Extraklasse zu

Lachswanderung im Indian River

werden. Nach Einbruch der Dunkelheit haben wir das Glück, noch Zeuge eines ganz besonderen Schauspiels zu werden; wir erleben das berühmte Nordlicht. Es entsteht dadurch, dass aufgeladene



Kajaktour auf dem Pazifik vor den Toren Sitkas

Partikel von der Sonne in die Erdatmosphäre fliegen. Je höher die Energie dieser Moleküle ist, desto ungewöhnlicher wird die Farbe. Purpurfarbene, blaue, rote und grüne Streifen fließen zusammen und verwandeln den Himmel in ein Kaleidoskop. „Unser“ Nordlicht ist grün.

Ein Vulkan, der kein Feuer speit

Der zweite Wandertag steht ganz im Zeichen der Besteigung des Mt. Edgecumbe – einem längst erloschenen Vulkan. Der Vulkan liegt auf der Sitka gegenüberliegenden Insel Kruzof Island, so dass eine Bootstransfer erforderlich ist. Schon sehr früh brechen wir auf, um auf keinen Fall in Zeitnot zu geraten. Immerhin müssen wir heute insgesamt ca. 22 km und 1000 Höhenmeter auf- und abwärts bewältigen und wollen am Abend wieder nach Sitka zurückkehren. Außerdem wird der Weg in



unserem Wanderführer als teilweise feucht und sumpfig und damit als nur langsam passierbar beschrieben. So setzt der erste Teil unserer Gruppe bereits um fünf Uhr früh zur Mündung des Fred's Creek auf Kruzof Island über. Auf der halbstündigen Überfahrt erleben wir einen Sonnenaufgang wie aus dem Bilderbuch und es verspricht ein wunderschöner Tag zu werden. Als dann um sieben Uhr auch der zweite Teil die Insel erreicht, kann unsere Vulkantour beginnen. Nachdem wir etwa eine halbe Stunde durch den Hochwald gewandert sind, taucht unvermittelt erstmalig unser heutiges Ziel auf. Das rote Lavagestein leuchtet in der Sonne. Fast sieht es so aus, als hätte man dem Vulkan eine grüne Krone aufgesetzt. Grüne Zacken der Vegetation umspannen den roten Kegelstumpf. Ein schönes Bild! Im mittleren Teil der Wanderung durchqueren wir Moor- und Sumpfgebiete mit von Stürmen und Wetter gebeugten Krüppelkiefern. Was unser Wanderführer noch nicht wusste, der Trail ist in den letzten Jahren vom US Forst Service aufwändig ausgebaut worden. Holzplanken schützen

an allen gefährdeten Passagen vor feuchten Füßen. Unterwegs treffen wir vier Arbeiter des US Forest Service, von denen wir erfahren, dass etwa eine Million US-Dollar in den Ausbau des Weges investiert worden sei. Meist sind es Studenten, die sich hier in den Ferien etwas Geld verdienen und nebenbei noch einen Hauch Abenteuer erleben. Aufgrund der kostspieligen Anfahrt bleiben Sie 5 Tage auf sich allein gestellt auf der Insel und haben dann zwei Tage frei, die sie auf dem Festland verbringen können.

Schon nach vier Stunden



Besteigung des erloschenen Vulkans Mt. Edgecumbe

Wanderung erreichen wir um elf Uhr - viel früher als erwartet - den in Sonne gehüllten Gipfel. Das bedeutet, wir haben ausreichend Zeit für eine ausgedehnte Gipfelpause.

Ganz in Ruhe genießen wir die genialen Rundblicke vom Pazifischen Ozean über die Inseln bis hin zum Festland. Die überwiegende Zeit im Jahr ist der Vulkan in Wolken getaucht. Heute jedoch haben wir ein, für diese Region, völlig untypisches Wetter. Sonne und blauer Himmel werden nur einmal kurzzeitig auf eine schöne Art und Weise durch einen schneeweißen Wolkenteppich „gestört“, der sich vom offenen Pazifik her über eine Inselbucht schiebt. Ein Rundgang auf dem Kraterrand bietet weitere

ungeahnte Perspektiven. Trotz des phantastischen Wetters haben wir den Gipfel heute fast für uns allein. Am Nachmittag treffen wir dann doch noch zwei junge Frauen. Es stellt sich heraus, dass es sich um eine Deutsche handelt, die mit ihrer Freundin aus Sitka einen Ausflug zum Mt. Edgecumbe unternommen hat. Aber sonst ist außer den Forstarbeitern kein Mensch weit und breit.

Um halb zwei treten wir den Rückweg an. Unterwegs kochen wir uns noch ein Mittagessen und haben bis zur für neun Uhr abends vereinbarten Bootsabfahrt noch ausreichend Zeit für ein Lagerfeuer am Strand.

Es wird fast Mitternacht bis wir alle wieder in unserem Häuschen sind und müde aber zufrieden mit dem Tag in unsere Betten fallen.

Kajakfahrt auf dem Pazifik

Es mutet wie ein Märchen an: Sitka - die Regenhauptstadt Südostalaskas - liegt bereits den dritten aufeinander folgenden Tag im Sonnenschein. Was liegt da näher, als Olafs größten Traum zu erfüllen und eine Kajakfahrt durch die Inselwelt Sitkas bis zum offenen Pazifik zu unternehmen. Am Hafen steht ein knallblauer Bus als mobile Verleihstation, wo wir zwar unkompliziert aber zu gepfefferten Preisen Kajaks ausleihen können.



Es ist ein Genuss, bei spiegelglatter See über das Wasser zu gleiten, auf der einen Seite die satt grünen und teilweise schneebedeckten Berge und auf der anderen Seite die Inseln mit dem Vulkan.

Zur Mittagspause gehen wir an Land und lassen es uns bei Temperaturen von 82 °F im Schatten, ca. 28 °C, natürlich nicht entgehen, ein kühles Bad zu nehmen. Dabei erregen mehrere orangefarbene Seesterne unsere Aufmerksamkeit. Nein, es täuscht, wir sind nicht in der Südsee sondern nach wie vor in Alaska.

Noch am Abend bestätigen wir Siegfrieds Freund Thomas telefonisch die morgige Ankunft in Fairbanks, wo der letzte spannende Abschnitt unserer Alaskareise beginnen sollte, und verabreden uns für Abends bei Peter Kamper, bei dem wir in den

Das Grüne Auge des Mt. Edgecumbe

nächsten Tagen unser Basislager für unsere Tour in der Brooks Range aufschlagen werden. Thomas absolviert gerade einen zweijährigen Aufenthalt an der Uni in Fairbanks. Seit dem übrigens klar war, dass Thomas - mit Frau Rossario und den Söhnen Fabian und Julian – von Deutschland nach Alaska gehen würde, hatten wir begonnen, uns mit dem Thema Alaska zu beschäftigen und als Naturfreaks schnell Feuer gefangen. Damit war Thomas nach der gemeinsamen Perureise (siehe WM 1/2002) zum wiederholten mal der Auslöser für eine Reise in die faszinierende Natur unserer Erde.

4. Zentral- und Nordalaska

Aufregender - jedoch nicht untypischer - Flug nach Fairbanks

Zur Weiterreise nach Fairbanks haben wir das Flugzeug als Verkehrsmittel ausgewählt, welches sich bei begrenztem Zeitfond für diese Entfernungen als unschlagbar effektiv erweist.

Zeitig müssen wir aus den Federn, denn bereits um sechs Uhr geht unser Flieger. Wir müssen wieder erfahren, dass Inlandsflüge in Übersee selten so funktionieren, wie sie sollen. Alaska Airlines teilt uns mit, dass nur zwei von uns wie geplant fliegen können und damit planmäßig Mittags in Fairbanks ankommen würden. Der Rest würde erst kurz vor Mitternacht nach einem 12-stündigem Zwischenstop in Juneau das Ziel erreichen. Unsere weiteren Pläne wären damit nicht gefährdet gewesen, da die Vorhut die notwendigen Vorbereitungen für unsere Unternehmungen treffen kann. Nachdem Ralph jedoch vehement interveniert, ist zumindest eine Flugverbindung möglich, bei der unsere Gruppe zwar völlig zersplittert wird und viele Zwischenlandungen in Kauf genommen werden müssen, die Ankunftszeit in Fairbanks jedoch spätestens 16.00 Uhr ist.

Einstimmung bei Peter in Fairbanks

Der zweiköpfige Voraustrupp – bestehend aus Olaf und Siegfried- erreicht wie geplant mittags die zweitgrößte Stadt Alaskas, wo uns Peter Kamper am Flughafen in Empfang nimmt. Wir laden das

gesamte Gepäck der Gruppe, welches bereits mit der Vorhut voraus geflogen war, in Peters Pickup und fahren als erstes zu „Fred Meyer“, einer bekannten Supermarktkette in Alaska. Hier ergänzen wir gezielt unsere Lebensmittelvorräte und versorgen uns mit speziellen Mückenschutzmitteln für unsere Brooks Range Tour. Dank Peters ortskundiger Unterstützung, haben wir die notwendigen Einkäufe relativ schnell erledigt und fahren zu seiner „Ranch“ hinaus. Vor einem halben Jahr waren wir auf



Peters Internetseite gestoßen. Obwohl er eigentlich ein Unternehmen betreibt, das Kanu-Touristen ausrüstet und auf die Touren im Norden Alaskas vorbereitet, haben wir dennoch Kontakt mit ihm bezüglich unserer Trekking-Tour in der Brooks Range aufgenommen. Seitdem hatten wir in Vorbereitung der Reise bereits einen regelmäßigen Kontakt, der sich für uns auszahlen sollte. Peter, seine Frau Kerry, Mario und Joschi sorgen dafür, dass wir uns in Fairbanks pudelwohl fühlen. Die Leistung beschränkt sich nicht nur auf das einfache Vermieten einer Herberge. Wir leben für eine

Blick auf die Küste Südost-Alaskas vom Vulkan

kurze Zeit sozusagen mittendrin. Die Nacht verbringen wir in einer separaten Hütte, aber ansonsten spielt sich alles in bzw. um Peters Haus herum ab. Die Mahlzeiten nehmen wir auf Peters Terrasse ein, geduscht wird bei ihm, und jeden Abend gibt es ein Lagerfeuer vor seinem Haus. Die Aufgabe des Holzholens hat mit Begeisterung Peters 7-jähriger Sohn Lukas übernommen. Unterstützung erfährt er dabei von Thomas Sohn Fabian. Ein schönes Beispiel interkultureller Begegnungen. Beim abendlichen Lagerfeuer lernen wir Mario und Joschi kennen, zwei Deutsche die sich bei Peter als Saisongehilfen verdingen. Mit Mario, einem lustigen und gemütlichen Sachsen aus Meerane, der den Sommer über in Alaska und im Winter im elterlichen Malerbetrieb arbeitet, verstehen wir uns sofort prächtig. Auch Joschi, gerade mal neunzehn und Sohn von Peters Freund aus gemeinsamen Gründerzeiten in Alaska, nötigt uns mit seiner zupackenden aber auch kommunikativen Art Respekt ab. Wir lernen an diesem Abend viel über Alaska und das Verhalten in der Natur. Einiges hatten wir uns im Vorfeld bereits angelesen, aber vieles konnte Peter mit seinen Erfahrungen in unterhaltsamer Art und mit plastischen Schilderungen noch vermitteln bzw. vertiefen. Gegen Mitternacht geht ein sehr entspannender Abend in illustrier Gesellschaft zu Ende, der gleichzeitig eine hervorragende Einstimmung für unsere morgen beginnende Tour in der Brooks Range ist.

Abenteuer Brooks Range

Um halb sechs ist die Nacht zu Ende. Um sieben geht unser Flug mit Wright Air nach Arctic Village, einer kleinen Athabasken-Siedlung nördlich des Polarkreises, das wohl nur wenigen Verwegenen als Ausgangspunkt für Wanderungen in der östlichen Brooks Range dient. Vor dem Start gibt es noch ein kleines Problem mit unseren Campinggaspatronen, die Propan enthalten und somit nicht befördert werden dürften. Ohne Gaspatronen würden wir jedoch ein Problem bekommen,



Gemütliche Runde am Lagerfeuer bei Peter Kamper

denn unser Tourengebiet ist baumlos, was heißt, dass kein Holz als Brennmaterial zur Verfügung steht. Aber durch Peters Mitwirkung findet sich zum Glück eine Lösung: Der Flug wird kurzer Hand vom Linienflug zum Charterflug umdeklariert und somit der Transport legalisiert. Da die Maschine nur



neun Passagiere aufnehmen kann, müssen zwei von uns separat fliegen. Dies stellt aber kein Problem dar, weil aufgrund unserer hohen Gruppenstärke eine zusätzliche Maschine eingeplant worden war, so dass die Nachzügler schon zwei Stunden später folgen können. Zu Beginn streift unsere Flugroute den Dalton Highway, der in den 70-er Jahren als Versorgungsstraße für die etwa 1300 km lange Ölpipeline gebaut wurde, die von der

Mit Kirks Cessna fliegen wir in die Brooks Range

Prudhoe Bay im Polarmeer zum eisfreien Hafen nach Valdez am Pazifik führt. Er ist die einzige Straße durch ganz Alaska, die das Land seit 30 Jahren in zwei riesige unberührte und wilde Hälften teilt. Etwa zur Halbzeit des Fluges begegnen wir zum zweiten Mal während unserer Reise dem Yukon, der hier sehr viel wilder, mächtiger und verzweigter ist als bei Whitehorse. Wir fliegen über die schön anzusehenden White Mountains, überscheiden den Polarkreis und nähern uns der im Dunst liegenden Brooks Range Kette. Ein alaskanisches Sprichwort besagt: „Nördlich des Yukon gibt es kein Gesetz mehr und nördlich des Polarkreises keinen Gott“. Eventuell werden wir ja seinen Hintergrund verstehen lernen.

Auf dem sehr rustikalen Flugplatz von Arctic Village, der im Prinzip nur aus einer Schotterpiste besteht, werden wir von unserem Buschpiloten Kirk Sweetsair empfangen, der uns mit seiner Cessna in die Brooks Range fliegen soll. Peter hatte den Kontakt für uns zu Kirk hergestellt, welcher seiner Meinung nach einer der erfahrensten Piloten Alaskas ist. Kirk kennt die Brooks Range wie seine Westentasche. Bereits sein Vater ist hier geflogen. Er ist es auch, der uns die Tour als landschaftlich sehr schön empfohlen hatte. Wir erfahren, dass Kirks Schwester und ihr Mann die Wanderung, die vom Marsh Fork Canning River über den Carter Pass nach Spring Creek führt, bereits vor etwa einem Monat mit Erfolg „für uns getestet“ haben, was uns ein wenig Selbstsicherheit gibt. Da die kleine Cessna nur 3 Passagiere aufnehmen kann, muss Kirk vier mal fliegen, bevor wir alle am Marsh Fork



Unser erster Lagerplatz in der Brooks Range

Canning River sind. Sehr flach fliegen wir über die wildherbe Landschaft dahin. Wir sind der Wildnis noch ein Stück näher gekommen. Einige Luftlöcher lassen die Maschine unterwegs mehrmals ruckartig absacken, was bei manchem ein flaes Gefühl in der Magengegend verursacht. Dennoch ein beeindruckendes Erlebnis und der halbstündige Flug vergeht viel zu schnell. Unterwegs zeigt uns Kirk aus der Luft noch den Zielpunkt unserer Wanderung am Spring Creek. Gegen drei Uhr nachmittags sind wir alle am Marsh Fork Canning River. Wir entscheiden, heute nicht mehr zu starten, sondern unser Lager an diesem schönen Platz aufzuschlagen und den Abend hier zu verbringen. Völlig unerwartet gibt es hier sogar Holz für ein Lagerfeuer, das als Treibholz vom Fluss hier angeschwemmt wurde. So wird es ein gemütlicher Abend jenseits des Polarkreises.

Unsere Wanderung im Arctic National Wildlife Refuge – dem größten Wildschutzgebiet der Welt - führt uns am nächsten Tag zunächst durch ein breites Trogtal, das von einem weit verzweigten Flusssystem durchflossen wird. Die grauen Schutthänge werden immer wieder aufgelockert durch die beginnende Rot-Gelb-Färbung der Tundravegetation. Zwei Wochen später würden die Talböden im sogenannten Indian Summer rot leuchten. Kirk hatte Regen angekündigt, aber noch hält sich das Wetter. Unterwegs versteigen wir uns etwas an einem steilen Hang. Wege gibt es ja hier in der



Wildnis nicht, man muss sich selbst im Gelände orientieren und einen günstigen Weg suchen. Mehrmals müssen wir unsere Schuhe ausziehen und den Fluss durchwaten. Das Tal wird immer schmalere und verengt sich zu einer Schlucht, dem landschaftlich schönsten und zugleich aufregendsten Teil unserer Tour. Hier laufen wir nur noch mit Trekkingsandalen, weil wir immer wieder durch das eiskalte Wasser müssen. Am Ende des Canyons werden wir von steilen Felswänden überragt, der Weg führt nur noch

Typisches Tal mit weitverzweigtem und unreguliertem Flusslauf

durch das Wasser, so dass wir uns entscheiden, die Schlucht über einen halsbrecherischen Stieg durch die Wand zu verlassen. Von hier aus führt uns der Weg über weiche Grasmatten, auf denen man bei jedem Schritt einsinkt und die Beine schnell ermüden lässt, bis zum Carter Lake, unserem heutigen Etappenziel, das wir nach 10-stündiger Wanderung erreichen. Der See liegt unmittelbar am Carter Pass, einem sehr einfachen Übergang über den Hauptkamm der Brooks Range, der gleichzeitig die Wasserscheide zwischen Pazifik und Polarmeer darstellt. Auf einer Anhöhe in idyllischer Lage mit Blick auf den See schlagen wir unser Lager auf. Während des Abendessens zieht der Himmel auf und wir haben ein schönes klares Wetter. In diesem Moment also kein Hinweis darauf, dass es regnerisch werden könnte, wie Kirk es prophezeit hatte. Wir sind sehr optimistisch.

Aber der Optimismus sollte nur eine Nacht währen. Als wir aufstehen ist es bereits so neblig, dass der See kaum noch erkennbar ist.

Petrus hat aber ein Herz für uns und lässt uns noch frühstücken und packen, ehe er dann zum Beginn der heutigen Etappe die Schleusen öffnet. Die Wanderung ist eine einzige Wasserschlacht. Dazu kommt, dass wir ständig Arme des weit verzweigten Flusses queren müssen. Keiner macht sich mehr die Mühe, die Schuhe auszuziehen, so dass das Wasser förmlich in unseren Schuhen steht. Ungeachtet der Witterung sind wir schneller als erwartet und erreichen bereits nach zwei Tagen unser



Der spannendste Abschnitt war die Durchquerung einer Schlucht

Tourenziel am Spring Creek. Das heißt wir haben noch einen freien Tag, den wir zur Erkundung der schönen Umgebung unseres Lagerplatzes nutzen wollen. Als wir am Ziel ankommen, trauen wir unseren Augen nicht. Am Rande der Naturpiste für Kirks Cessna, ein moränenartiger und langgestreckter Tafelberg, der sich wie eine Insel in der Mitte des Tales erhebt, steht ein einsames Zelt. Wir treffen dort auf Michael, der 14 Tage lang von einem nahe gelegenen Seitental aus die

Umgebung erkundet hatte und hier bereits seit heute früh auf seine Abholung wartet. Da es immer noch regnet und stürmt und die Wolken tief im Tal hängen wird uns schnell klar, dass bei diesem



Wetter keine Flüge möglich sind. Ein gewisses Unbehagen beschleicht uns. Aber wir trösten uns damit, dass wir ja noch einen Tag Reserve haben. Noch pfeift jedoch der Wind durch das Tal. Er lässt die Zeltwände flattern und peitscht den Regen in unsere Zeltapsis, so dass wir ein Tarpsegel als Vordach über dem Eingang aufspannen, um besser kochen zu können. Als es am nächsten Morgen immer noch regnet,

Lagerplatz am Carter Lake

treibt es keinen Hund hinaus. Die Umgebung unseres Lagerplatzes ist in dichten Nebel gehüllt. Wir liegen phlegmatisch in unseren Schlafsäcken und horchen gegen den Himmel, ob eventuell ein Flugzeug kommen würde, um Michael zu holen. Mit fortschreitender Zeit werden wir unruhiger, machen eine Bestandsaufnahme unserer Lebensmittel und beginnen zu rationieren. Wer weiß, wie lange wir bei diesem Wetter noch hier festsitzen. Der Tag geht vorüber, ohne dass sich an unserer Lage etwas ändert. Wir sind so ausgeruht, dass wir kaum einschlafen können und vor uns hin sinnieren. Wenn sich das Wetter nicht bald bessern würde, bekommen wir ein Problem mit unserem Rückflug nach Deutschland. Unsere Lebensmittelvorräte würden dagegen noch eine Weile reichen. Gegen elf Uhr des folgenden Tages, zwei Stunden nach der mit Kirk vereinbarten Zeit, hören wir plötzlich Motorenlärm am Himmel. Erwartungsvoll stürzen wir aus dem Zelt, aber das Flugzeug fliegt weiter. Natürlich sind wir enttäuscht, aber wir haben Gewissheit, dass Fliegen heute wieder möglich ist. Das Stimmungsbarometer steigt. Der Vormittag ist schon fast wieder vorüber, als wir erneut Fluglärm hören. Dieses Mal landet ein Flugzeug auf der Naturpiste. Es ist Kirk. Jubel! In Etappen werden wir bis halb vier wieder nach Arctic Village geflogen.



Mystische Nebelstimmung am Spring Creek

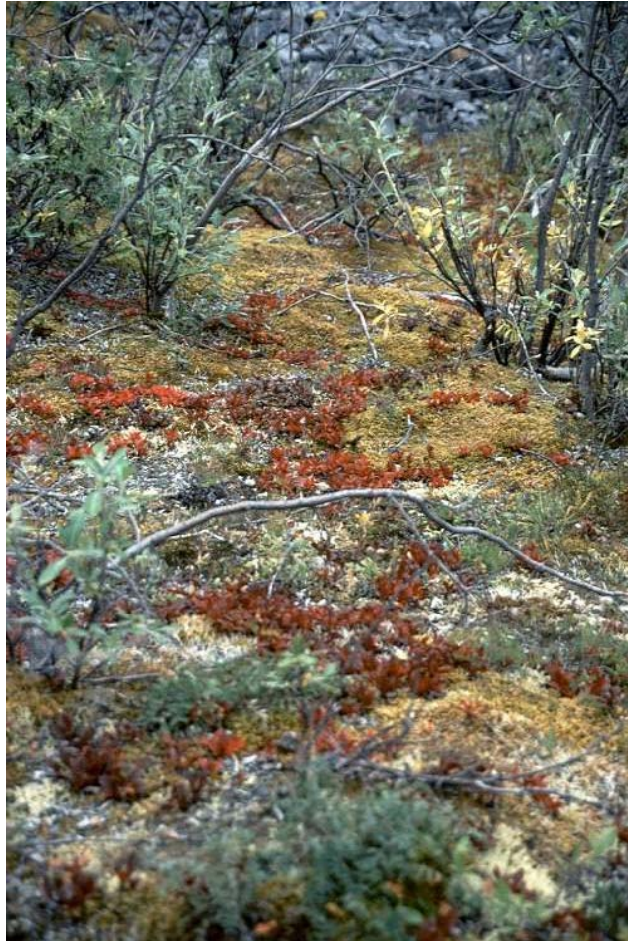
Wir verabschieden uns herzlich von Kirk und danken ihm für die sichere Beförderung und die Koordination der Flüge mit Wright Air. Damit wir alle elf möglichst gleichzeitig nach Fairbanks kommen, hat er für Antje und Esther bei einem befreundeten Buschflieger einen Flug nach Fort Yukon organisiert, von wo aus Wright Air am Nachmittag weiter fliegen würde. Der Rest unserer Gruppe fliegt gegen fünf Uhr dann planmäßig von Arctic Village nach Fairbanks. Peter holt uns vom Flughafen ab. Auf dem Weg nach Hause tanken wir noch Wasser in einem auf dem Pickup installierten rustikalen Wassertank, denn Wasserleitungen gibt es in Fairbanks aufgrund des Permafrostbodens nicht überall. Man holt sein Wasser für ca. 1 Cent / Gallone (3,78 ltr.) an Wassertankstellen. Durchschnittlich etwa

zwei Kubikmeter Trinkwasser muss Peter in der Woche holen. Gegen acht sind wir alle wieder vereint. Damit hat das Abenteuer Brooks Range doch noch ein glückliches Ende genommen. Mit diesem Erlebnis haben wir einen kleinen Eindruck davon bekommen, wie hilflos der Mensch ist, wenn er auf sich allein gestellt der Wildnis ausgesetzt ist.

Bis halb zwei in der Nacht sitzen wir am Lagerfeuer zusammen und tauschen uns mit Kanuten, die ebenfalls von ihrer Tour zurückgekehrt sind, über unsere Alaskaerlebnisse aus.

Ausklang in Fairbanks

Den folgenden Tag lassen wir etwas ruhiger angehen. Nach einem gemütlichen Frühstück auf Peters Terrasse machen wir einen Einkaufsbummel, um der aufgeregten Konsumlust freien Lauf zu lassen (Souvenirs, Original American Jeans, Lachs, Goldnuggets usw.) und einen kleinen Rundgang durch das Zentrum von Fairbanks.



Entstanden ist Fairbanks auf typisch alaskanische Weise. 1897 verließ der Händler Barnette Seattle mit dem Ziel sich in Alaska als Warenhändler zu etablieren. Nach einer Reihe von vergeblichen Versuchen mit einem Dampfschiff die Goldgräberstädte im Interior (Zentralalaska) zu erreichen, hatte er 1901 wieder genug Geld gespart, sich eine Fahrkarte zu kaufen. Allerdings erreichte er sein Ziel Tanacross am Tanana River nicht. Der Tanana erwies sich als zu seicht. Barnette überredete den Kapitän eine Abkürzung über den kleineren Chena River zu nehmen. Aber da auch der unpassierbar war, landete er mit ca. 130 to Handelswaren mitten in der alaskanischen Wildnis. Als die zwei Goldgräber Felix Pedro und Tom Gilmore von einem Berg den Rauch des Dampfers sahen, machten sie sich auf den Weg dorthin, in der Hoffnung dort Proviant kaufen zu können. Das war die Geburtsstunde von Fairbanks, denn Barnette beschloss, seinen Handel vorübergehend hier am Chena River zu eröffnen. Als 1902 in den nahen Bergen Gold entdeckt wurde, entschied er sich, das Geschäft doch nicht nach Tanacross zu verlegen. Barnette war ein Freund des Bundesrichters James Wickersham. Dieser hatte versprochen, die neue Siedlung zu unterstützen, wenn Barnette sie nach dem Senator aus Indiana Charles Fairbanks

Der Beginn des Indian Summer in der Brooks Range

benennen würde. Wenige

Jahre darauf war der Goldrausch verebbt. Wie vielen anderen Städten drohte auch Fairbanks das Schicksal, zur Geisterstadt zu werden. Doch dann kam die Alaska Railroad, deren nördlicher Endpunkt Fairbanks wurde. Der zweite Weltkrieg ließ quasi über Nacht den Alaska Highway entstehen, der ebenfalls in Fairbanks endet. Und schließlich kam die Ölpipeline, deren langen Weg von der Prudhoe Bay am Arktischen Ozean und Valdez am Pazifik Fairbanks ziemlich genau halbiert. Das Öl fließt zwar an Fairbanks vorbei, aber dafür pumpte die Pipeline Menschen und Geld in die Stadt. Heute ist Fairbanks unumstritten das wirtschaftliche Zentrum im Herzen von Alaska.

Den Nachmittag wollen wir ganz entspannt in der Natur verbringen. Man empfiehlt uns, Creamer's Field zu besuchen. 1904 als älteste milchproduzierende Farm Alaskas mit Molkerei zur Versorgung der Goldgräber entstanden, wurde die Farm ab 1966 in ein staatliches Wasservogelschutzgebiet mit Visitor Center umgewandelt. Im Sommer kann man hier tausende Kanadagänse und Kraniche (Sandhill Crane) auf den „Feldern“ beobachten. Ein beeindruckender Anblick.

Am letzten Abend in Alaska werden wir von Peter und Kerry mit Elchbraten verwöhnt. Zu diesem Abendbrot sind wir auf ganz kuriose Weise gekommen. Beeindruckt von der Größe unserer Gruppe



hatte Peter in einem seiner e-mails mehr oder weniger scherzhaft seinen Hoffnung Ausdruck verliehen, dass er uns mit einem Elch satt bekommen würde. Dieses „Angebot“ haben wir dankend aufgegriffen, und Peter und Kerry haben es Wirklichkeit werden lassen. Da die Jagd-

Abschied vom Kirk

saison noch nicht begonnen hatte, gab es keinen frischen Elch, so dass Peter seinen selbst geräucherten Lachs gegen Elchfleisch eintauschte. So wird aus unserem letzten Abend, an dem auch Thomas teilnimmt, ein kleines Abschiedsfest. Es stellt sich heraus, dass Peter einer der Mitorganisatoren des Yukon Quest ist, dem härtesten Hundeschlittenrennens der Welt, das über 1000 Meilen von Fairbanks nach Whitehorse führt (siehe vorn). So kommen wir noch in den Genuss eines authentisch kommentierten Videos einer ZDF-Filmreportage, deren Dreharbeiten Peter begleitet hat.

Bis spät in die Nacht sitzen wir noch in Peters Wohnzimmer und diskutieren über Gott und die Welt.



Blick aus dem Flugzeug auf dem Rückflug nach Fairbanks

5. Zwölf Stunden mit der Alaska Railroad

Nachdem wir es am Morgen etwas zu ruhig haben angehen lassen, erreichen wir in dann in Hektik verfallend auf die Minute unseren Zug nach Anchorage. Da bleibt nicht viel Zeit für eine wehmütige Verabschiedung. Dieses Gefühl kommt dann erst während der Bahnfahrt auf. Zwölf Stunden führt uns die Fahrt mit der Alaska Railroad durch verschiedene Landschaften nach Anchorage, der heute größten Stadt Alaskas. Wir erleben wie eine Elchkuh mit ihrem Kalb aus dem Dickicht bricht und einen Fluss überquert, fahren stundenlang am mächtigen Nenana River entlang, kommen am Denali-Nationalpark vorbei (leider ist der Mt. McKinley, höchster Berg Amerikas, in Wolken gehüllt), passieren



Herrliche Landschaften durchquert die Alaska Railroad von Fairbanks nach Anchorage

Bergwerke usw., um dann am Abend in Anchorage mit Regen begrüßt zu werden. Ziemlich durchnässt erreichen wir in unser Hostel, das

Anchorage Guesthouse. Der Hostelvater kann es gar nicht fassen, dass wir vom Bahnhof aus gelaufen sind. So etwas hätte er noch nie erlebt, sagt er.

6. Abschied von Alaska

Auch die schönste Reise geht einmal vorüber. Es heißt Abschied nehmen von Alaska. Völlig unerwartet versüßt uns Andy Baker, der Hostelvater, mit einem netten Gitarrenkonzert den Abschied.



Viele Plakate im Hostel zeugen von seinen umfangreichen Konzerten im ganzen Land. Eine CD nehmen wir uns als Erinnerung mit.

Am nächsten Morgen fahren wir mit dem Bus zum Flughafen und kommen nach ca. neunstündigem Flug wohlbehalten und mehr als zufrieden mit dem Verlauf unserer Reise wieder in Deutschland an. In der begrenzten Zeit haben wir doch einen sehr guten Eindruck von Alaska gewinnen können und das

Das letzte Frühstück bei Peter Kamper (rechts im Bild)

Alaska-Fieber hat uns gepackt, denn bereits auf der Rückfahrt wurden schon wieder Pläne geschmiedet, irgendwann zurückzukehren. So eine Kanutour in der Brooks Range, das wäre doch...

7. Reiseroute

